

AIAT-Meeting 2019 in Breslau, der Besuch im Kutschenmuseum in Galowice

Wenn man den kopfsteingepflasterten Hof durch einen wunderschön restaurierten barocken Torbogen aus dem Jahr 1721 betritt, geht der Besucher geradewegs auf ein großes historisches Gebäude von ausgewogenen Dimensionen zu. Es ist eine Fachwerkarchitektur mit kleinen Fenstern und einem Knickwalmdach. Der Besucher erkennt sofort, dass es nicht zu Wohnzwecken errichtet wurde, wenngleich es ein anspruchsvoller Entwurf war. Die Schmalspurgleise, die von der Straße durch das Tor direkt ins Gebäude führen, sind ein Hinweis darauf, dass es in früheren Zeiten ein Lagerhaus war, das zu einem bedeutenden Gut eines Adligen gehörte. Das zugehörige Herrenhaus ist in seiner Grundanlage daneben noch als solches erkennbar. Eine Steinplatte mit Inschrift weist immer noch auf die Familie hin, die früher in dem Gut beheimatet war: Emil von Lieres und Wilkau hatte sie 1888 errichten lassen.

Tadeusz Kolacz, ein Unternehmer aus Breslau, hatte die Schönheit und die Qualitäten des Gebäudes erkannt, es gekauft und sorgfältig restaurieren lassen. Er fand, dass es genau das war, was er als geräumige Unterbringung für seine Kutschensammlung suchte, das *Muzeum Powozow Galowice* in der Nähe von Breslau.

Diese Sammlung ist darauf ausgerichtet, Kutschen und Sammlerstücke, die im Zusammenhang mit Reisen und Kutschen stehen und aus Schlesien stammen bzw. dort gefunden wurden zusammenzutragen. Er möchte Besuchern, besonders Kindern, ein Erlebnis mit pferdegezogenem Verkehr und den dazu gehörigen Ausrüstungsgegenständen zu vermitteln. Es ist ein Museum der berührbaren Ausstellungstücke: Kinder dürfen in Kutschen klettern, Reiseneccessaires anlangen, historische Koffer öffnen und die Werkzeuge von Wagnern ausprobieren. Die Leute dürfen Photos von ihren Kindern machen, wie sie aus den Fenstern von Kutschen schauen und historische Reisekleidung tragen. Er möchte, dass sie mit allen Sinnen verstehen, wie das Leben und das Arbeiten mit Pferden damals war.

Der lokale Bezug von Herrn Kolacz's Sammlung wird sofort deutlich, wenn der erste Blick des Besuchers auf eines der besonders charakteristischen Ausstellungstücke fällt, das er als *slaskiej coupé* bezeichnet, früher aber als „Schlesische Barmherzigkeit“ bekannt war, ein Spitzname für diesen Wagen, der typisch für Schlesien war. Er ähnelt einem Amerikanischen *Rockaway* insofern, als er den Kutscher durch ein nach vorne gezogenes Dach gegen Regen schützt. Normalerweise war der Bock einer Kutsche ganz dem Wetter ausgesetzt. Deshalb sprachen die Leute von Barmherzigkeit, also Barmherzigkeit gegenüber dem Kutscher.



Der lokale Bezug wird ebenfalls deutlich, wenn wir die große Zahl von ländlichen Fahrzeugen aus Orten in ganz Schlesien sehen. Typische, ganz leichte ländliche Wagen, die aus Holzrahmen, Rohrgeflecht und ein paar Eisenteilen bestehen. Sie wurden von Bauern ebenso zum Transport von Waren wie auch zum Personentransport benützt.

Typisch für die Gegend aber auch beliebt in ganz Deutschland war der Wagentyp, der „Jagdwagen“ genannt wurde. Dieser Wagentyp war auf fast allen größeren Gütern zu finden, da sie sehr praktische und vielseitig verwendbare Fahrzeuge waren, enorm viel aushielten und leicht zu pflegen waren. Wie der Name schon sagt waren diese Wagen sehr praktisch für die Jagd und wurden auch vor allem zu diesem Zweck genutzt. Das Ausstellungsstück dieses Typs wurde von der Firma Schustala, Nesselsdorf, gebaut, das heute in der Tschechischen Republik liegt und damals auch einen Zweigbetrieb in Ratibor in Schlesien unterhielt.



Die Geschäftsfahrzeuge in dieser Sammlung wurden ebenfalls zumeist in dieser Gegend hergestellt. Der Transportwagen, der wahrscheinlich im Besitz eines Metzgers war, mit dem er Schafe, Schweine oder andere kleinere Tiere transportierte, wurde von dem Wagenbauer Winkler in Hirschberg, heute Jelenia Gora, in Niederschlesien hergestellt.



Wenn ländliche Fahrzeuge zumeist aus örtlicher Produktion stammten, so wurden Kutschen von höherem Anspruch zumeist in den Zentren des Geldes und der Macht produziert, besonders in der Reichshauptstadt Berlin. Die Oberklasse Schlesiens, die meisten Familien dieser Schicht waren Adelige, zumindest Landadel, war nicht so zahlreich. Folglich gab es keinen so großen Bedarf an städtischen Fahrzeugen wie Landauer, Berlinen oder Mylords.

Die eher geringe Anzahl solcher Fahrzeuge, die in Schlesien zu finden war, kam aus Berlin wie das Clarence in diesem Museum, das von Josef Neuss stammt, einem der bekanntesten Wagenbauer in Deutschland. Eleganz, Qualität und höchstentwickelte Technik der Kutschen dieser Firma waren legendär. Nicht nur die adeligen Familien Mitteleuropas schätzten es als das Richtige ein, deren Kutschen in ihren Remisen stehen zu haben, sondern sogar der Marstall so mancher Monarchen Nordeuropas beherbergt heute noch Kutschen, die von dieser Firma hergestellt wurden. Das Museum in Galowice kann sich glücklich schätzen, ein Clarence von Neuss in der Nähe gefunden zu haben.



Das vielleicht interessanteste Exponat der Sammlung stellt jedoch eine Ausnahme von dieser Regel dar. Es wurde nicht von einer der bekannten Firmen in Berlin gefertigt, wie Neuss, Zimmermann, Kühlstein, sondern von einem eher unbekanntem Hersteller in Sachsen, Seltmann in Unterscheibe. Obwohl es für kleinere Firmen schwierig war, diesen Entwicklungsstand zu erreichen, der bei solchen schicken und komfortablen Kutschen verlangt wurde, gelang es dem Hersteller, einen ausgewogenen Wagen von höchster Qualität und technischem Standard zu bauen. Einige Kennzeichen sprechen dafür, dass er spät gebaut wurde, die Warner-Naben, die Räder nach der Amerikanischen Mode der Zeit, die sehr schlichte Innenausstattung und das moderne Stahluntergestell. Es wurde wohl nicht vor 1910 hergestellt, wahrscheinlich erst nach dem Weltkrieg. Es ist derzeit in dem Zustand, wie es gefunden wurde. Es wäre sehr wohl wert, auf höchstem Niveau restauriert zu werden.



Noch jünger als dieser Landauer ist die Deutsche Postkutsche, gebaut 1938 von der August Nowack AG, Bautzen in Sachsen. Der Betrieb produzierte eigentlich Eisenbahnwaggons und Spezialaufbauten für Lastwagen. Er stellte eine Serie von modernisierten Nachbauten des historischen Typs Coupé Berline für die Reichspost her. Diese sollte für die Organisation „Kraft durch Freude“ in landschaftlich besonders geeigneten Gegenden Deutschlands wieder Kutschenlinien für Touristen einrichten. Diese Nazi-Organisation bot besonders loyalen Arbeitern beispielsweise Seereisen, Sporturlaube in den Alpen und eben diese Kutschfahrten. Die Firma kannte sich bestens mit Eisenbahnwaggons aus, aber nicht mit dem Bau von Kutschen. Sie verwandte Blech an Stelle von Holzpaneelen, Achsen, die eigentlich für Lastwagenanhänger gebaut wurden, enorme Federn und Lastwagen-Trommelbremsen, wodurch sich die ganze Konstruktion schließlich auf 1769 kg Leergewicht summierte. Eine Qual für die Pferde und kein viel versprechendes Geschäftsmodell.



Außer diesen Kutschen führt eine eindrucksvolle Sammlung von Sätteln, Gebissen und Geschirren, besonders eine Auswahl von Militär-Modellen, die Tatsache vor Augen, dass der Verkehr und der Umgang mit Pferden allgemein, eine unerwartete Vielfalt von Werkzeugen, Fahrzeugen, Ausrüstung, Geschirren und –nicht zuletzt – Kleidern erforderte.

Wenn der Besucher, ganz verwirrt von den vielen Eindrücken, die er bei dem Besuch über etwa zwei Stunden gewonnen hat, das Museum wieder verlässt, kann er sich in einem sehr gemütlichen Speisezimmer rechts vom Eingang wieder erholen. Dort wurde die Gruppe der AIAT-Mitglieder, die die Ehre hatten, zu einer Tour durchs Museum eingeladen zu werden, von Herrn Kolacz und seiner Familie mit herzlichen Begrüßungsworten und einem ebenso herzlichen Begrüßungsmahl vor der Tour empfangen. Alle waren sehr angetan von dem Besuch und er bildete gewiss den richtigen Programmpunkt für das jährliche AIAT-Meeting in Breslau.

Hartmuth Huber

Fotos: Muzeum Powozow Galowice